

Catherine Blake

Auf Reisen in der Nacht

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 116

© 2007

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 0 92 64-97 66

Fax 0 92 64-97 76

www.edition-combes.de

ISBN 978-3-937914-53-4

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

*Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, Horatio,
die eure Schulweisheit nicht zu verstehen vermag.*

Shakespeare

Prolog

Mein Name ist Catherine Blake. Ich bin Psychiaterin und Sexualtherapeutin und habe meine Praxis in New York. Ich beschäftige mich insbesondere mit Fällen, in denen die Sexualität der Patienten von der sogenannten Norm abweicht. Ich verstehe darunter nicht unbedingt abnorme Neigungen. Nein, bei meinen Patienten handelt es sich ausschließlich um Fälle, in denen sie das Gefühl haben, daß mit ihrer zwar ungewöhnlichen, aber durchaus normalen Sexualität etwas nicht stimmt und sie deshalb in seelische Konflikte geraten sind.

In den meisten Fällen ist es mir bisher gelungen, das seelische Gleichgewicht der Patienten wieder herzustellen. Denn nur darum geht es. Man kann nicht von ‚Heilung‘ sprechen, wenn nichts Krankhaftes vorliegt. Ich lasse meine Patienten erzählen, was sie be-

schäftigt, was sie bedrückt; in manchen Fällen verschwinden dann die seelischen Probleme allein dadurch, daß sie sie ausgesprochen haben.

In meiner langjährigen Praxis habe ich die Erfahrung gemacht, daß man in meinem Beruf nur dann sein Ziel erreichen kann, wenn man sich einem Fall vollständig widmet, und zwar – was am wichtigsten ist – mit absoluter Offenheit. Es darf in diesen Fällen keine Tabus geben, sonst verhindert man selbst den Erfolg. Deshalb verwende ich auch nicht die sterile Sprache mancher Kollegen, die über Libido, Kopulation, Penis und Vagina sprechen. Der Patient oder die Patientin kommt zu mir, weil etwas mit seinem Schwanz oder mit ihrer Fotze nicht in Ordnung zu sein scheint. Oder weil sie Probleme beim Ficken haben. So nennen sie das, und ich muß sie ermuntern, die Sachen auch beim Namen zu nennen, damit sie aus sich herausgehen und sich mir öffnen können. Nur so kann ich in die Tiefe ihrer Seele blicken und dort die falsch interpretierten Sachen erkennen und zurechtrücken. Um diese absolute Hingabe und dieses Sich-Öffnen den Patienten zu erleichtern, bestehe ich darauf, daß sie sich völlig nackt ausziehen und sich auf meine Psychiatercouch legen. So kann ich ihren ganzen Körper ständig beobachten und auch die kleinsten Reaktionen oder Regungen registrieren, um mir ein Urteil zu bilden.

Ja, manchmal schlafe ich sogar mit meinen Patienten, wenn ich der Meinung bin, daß ihnen das hilft. Und ich bin glücklich, daß ich eine Frau bin. Denn ich

liebe die Männer, und deshalb kann ich ihre Probleme auch verstehen. Und ich kenne die Frauen, deshalb sind mir auch ihre Probleme nicht unbekannt. Und ich kann sowohl mit Männern als auch mit Frauen schlafen, und sowohl das eine wie das andere bereitet mir ein höllisches Vergnügen.

Leider ist es nicht immer möglich, weit genug in die noch unerforschten Tiefen der menschlichen Psyche hinabzusteigen, um die Ursachen für wirklich alles zu finden. Wie in der Kriminalistik gibt es auch in der Psychologie ungelöste Fälle. Die moderne Wissenschaft kann sich aber damit nicht zufrieden geben, daß halt nicht alles zu erklären ist, und es gibt Spezialisten in unserem Metier, die sich auf solche scheinbar unlösbare (ich möchte lieber sagen: bisher ungelöste) Fälle spezialisiert haben. Diese Fälle gehören streng genommen nicht zu meinem Arbeitsgebiet, aber die Erfolge, die ich als Sexualtherapeutin erreicht habe, brachten mich mit solchen – in den Augen der Laien scheinbar übernatürlichen – Phänomenen in Berührung.

Das *New York Institute of Psychological Research* hat mich beauftragt, mit dem berühmten Forscher Prof. Ray Mayne Kontakt aufzunehmen und ihm bei denjenigen Fällen zu helfen, die mit der Sexualität der Betroffenen zu tun haben, die aber in eine tiefere Dimension reichen, die fast an Esoterik grenzt. Es geht dabei darum, Fälle zu erforschen, die in der Sexualität der betroffenen Individuen wurzeln, für die es aber

bisher nicht gelungen ist, eine Erklärung zu finden. Und weil ich als Wissenschaftlerin ebenso wie Prof. Mayne nicht an das Übernatürliche glaube und fest überzeugt bin, daß sich alles mit natürlichen Dingen erklären läßt, könnte ich ihm mit meinen Erfahrungen auf dem Gebiet der Sexualität bei seiner Arbeit zur Seite stehen. Die Aufgabe reizte mich, deshalb sagte ich auch diesmal wieder zu (aus der ersten Zusammenarbeit resultierte der Band *Hinter verschlossenen Türen*). Welcher Wissenschaftler weigert sich schon, eine solche Herausforderung anzunehmen.

Im Laufe dieser (übrigens sehr guten, ja, in mancher Hinsicht genüßlichen) Zusammenarbeit habe ich unzählige Fälle kennengelernt und versucht, diese zu analysieren. Aber ich muß zugeben, daß die Ergebnisse nicht gerade ermutigend waren. Trotz unserer Fachkenntnisse ist es uns bisher nicht gelungen, die seltsamen Geschichten zu enträtseln und eine natürliche Erklärung dafür zu finden. Ich sage ‚bisher‘, weil wir beide nicht bereit sind aufzugeben, ja vielmehr fest davon überzeugt sind, diese Fälle eines Tages zu lösen. Bis dahin muß ich mich damit begnügen, die einzelnen Geschehnisse zu schildern und wo nötig meine Kommentare sowie die von Prof. Mayne hinzuzufügen. Diese Fälle sind außerordentlich interessant, weil darin das Zusammenspiel von Leib und Seele, der Sexualität und dem, was wir – mangels eines besseren Begriffes – den Geist nennen, eine entscheidende Rolle spielt.

In dem bereits erwähnten Buch *Hinter verschlosse-*

nen Türen habe ich bereits einige hochinteressante Fälle geschildert, die ich zusammen mit Prof. Mayne zu knacken versucht habe. Es waren lauter unerklärliche, aber hocherotische Fälle, die sich alle hinter irgendwelchen geheimnisvollen Türen abgespielt haben. Im vorliegenden Buch werde ich versuchen, einige ebenso erotische, aber vielleicht noch pikantere Fälle wissenschaftlich zu untersuchen und zu klären, die sich alle während einer Reise – meistens in der Nacht – ereignet haben. Wie weit es uns beiden gelungen ist, Licht in die überaus rätselhaften Geschehnisse zu bringen, möge der geneigte Leser selbst entscheiden.

Die einzelnen Fälle wurden anhand der persönlichen Gespräche mit den Betroffenen sowie der geschriebenen und gesprochenen Aufzeichnungen von Prof. Mayne beschrieben. Sie entsprechen den tatsächlichen Geschehnissen, lediglich die Namen und Personalien der Patienten sowie Ortsnamen wurden aus den bekannten Gründen geändert.

Eine Billard-Party

Den ersten Fall lieferte uns ein gewisser John Lebrand. Was er uns erzählte, war eigentlich eine simple Story, die in den USA überall geschehen könnte, doch sie gab uns, das heißt Professor Mayne und mir, ein schwer zu lösendes Rätsel auf. Hier die Geschichte, wie sie uns Mr. Lebrand erzählte:

»Es war unser erster richtiger Urlaub, seit wir verheiratet waren, und wir hatten lange gesparrt, bis wir es uns leisten konnten, nach Las Vegas zu fahren. Doch jetzt waren wir da. In dieser Stadt mit ihren Milliarden Lichtern, mit ihrer Atmosphäre, erfüllt von Aufregung, Abenteuer und Lebenslust. Sie machte auch uns, die wir diesen Luxus nicht gewöhnt waren, sofort schwindeliger und trunken.

Ich weiß nicht mehr, wie wir gleich in der ersten Nacht in diese Spelunke geraten waren; wir waren einfach da, und meine Frau Lill wollte ihr Glück am Billardtisch versuchen. Ich mußte mir das Lachen verkneifen, während ich sie beobachtete, wie sie sich über den Billardtisch beugte. Ich schmunzelte nicht nur deshalb, weil sie so ziemlich bei jedem Stoß mit dem Queue die Kugel verfehlte, sondern weil mir ihr Dekolleté einen atemberaubenden Einblick bot, wenn sie sich über den großen Tisch beugte. Man

konnte ihr bei dem wirklich freizügigen Ausschnitt fast bis zum Nabel schauen. Aber nicht nur das: Ihr Büstenhalter war so knapp, daß man am oberen Rand ihre braunen Warzenhöfe erkennen konnte. Ich habe Lill als Zweiundzwanzigjährige geheiratet, und sie war damals bereits seit fünf Jahren meine Lebensgefährtin. In dieser Zeit gewann sie sehr viel an Lebenserfahrung. Im Billardspiel war sie zwar eine Anfängerin, in vielen anderen Bereichen aber ein Profi.

Dann endlich machten die Billardkugeln *klick*, und eine der Kugeln rollte auch in die richtige Richtung, verfehlte dann aber das Loch um drei oder vier Zentimeter. Lill drehte sich zu mir und kicherte verlegen. Der Minirock und das Männerhemd, das sie trug, betonten ihre vollkommenen Formen. Ich fand diese Klamotten zwar ein wenig herausfordernd, aber ich meckerte nicht, denn ich wollte ihr die gute Laune nicht verderben. In der vergangenen Nacht hatten wir uns wegen irgendeiner Nichtigkeit gekappelt, und jetzt, im Urlaub, war unbedingt Frieden angesagt.

›Ich glaube, das ist ein ziemlich dummes Spiel, sagte sie verunsichert.

Ich mußte über ihren Pessimismus lächeln und versuchte, sie zu trösten: ›Es wird schon noch besser werden, Schätzchen. Erst die Übung macht den Meister. Möchtest du vielleicht etwas trinken?‹

›Ja, sehr gerne. Ein schönes kühles Bier wäre mir recht.‹

Ich ging zum Tresen und bestellte zwei Bier. Der Wirt, ein gut drei Zentner schwerer Hüne, machte

zwei Flaschen auf, schob sie mir hin und deutete mit dem Kinn in Richtung Lill. ›Die Kleine ist wirklich goldig‹, sagte er und nickte anerkennend.

›Wie meinen Sie das?‹ schnappte ich.

Er hob beschwichtigend seine Hand. ›Nun, ich frage mich nur, warum Sie eine so wunderschöne Frau in so einen Schuppen bringen. Haben Sie denn keine Angst um Ihr Püppchen?‹

Angst haben? Um meine Frau? Ich verstand den Grund für eine solche Bemerkung nicht. Wollte er damit etwa sagen, jemand könnte hier, in aller Öffentlichkeit, meiner Lill etwas antun? Blödsinn! Ich legte einen Zehn-Dollar-Schein auf den Tresen, der Wirt steckte das Geld ein und ließ seinen Blick durch den Raum schweifen. Plötzlich begann der Typ, mich zu duzen:

›Schau, wie viele Männer heute da sind. Fünfzehn oder sechzehn, und die vielen weißen Krägen, das kannst du mir glauben, sind nur Schein. Ich kenne die Kerle, die hängen hier fast jeden Tag herum; es gibt unter ihnen ungewaschene, dreckige und ungehoelte Burschen ohne Manieren. Und eine Kombination von beiden. Sieh nur, der eine versucht schon, mit deinem Täubchen anzubändeln.‹ Er zeigte auf einen strohblonden, sonnengebräunten Adonis im weißen Hemd, der gerade mit Lill sprach.

Als der Kerl merkte, daß ich ihn beobachtete, schlich er sich davon. Ich ging jetzt schnell zu meiner Frau zurück, drückte ihr die Bierflasche in die Hand und fragte: ›Was wollte der Kerl von dir?‹

Lill errötete bis in die Haarspitzen. ›Ich weiß auch nicht.‹ Mir gefiel ihre Stimme nicht.

›War er nett zu dir? Oder war er frech?‹

›Nein ... nicht wirklich ...‹

›Was hat er zu dir gesagt?‹ bohrte ich. Herrgott nochmal! Mußte ich ihr jedes Wort aus der Wort aus der Nase ziehen?!

Lill schlug die Augen nieder und atmete heftig, dann plötzlich platzte sie heraus: ›Er hat mir ein Angebot gemacht.‹

Mir wurde heiß und kalt zugleich. ›Was genau hat er zu dir gesagt?‹ fragte ich erneut.

›Er sagte, daß er mich mit seinen Freunden teilen möchte,‹ stieß Lill verängstigt hervor.

Ich legte meine Hand auf ihre Schulter. ›Es tut mir sehr leid, Schatz, daß ich dich alleingelassen habe. Aber jetzt werde ich nicht mehr von deiner Seite weichen. Oder willst du, daß wir nach Hause gehen?‹

›Nein, nein,‹ antwortete sie hastig.

Gleich darauf beugte sie sich wieder über den Tisch und versuchte, eine Kugel in das Loch zu stoßen. Sie mußte sich mit ihrem ganzen Oberkörper über den Tisch beugen, wodurch ihr kurzer Rock hochgezogen wurde und die Rundungen ihrer Pobacken für alle Anwesenden sichtbar wurden. Da sie nur einen winzigen Slip anhatte und dieser tief in die Spalte ihrer Hinterbacken gezogen war, entstand der Eindruck, als wollte sie ihren nackten Arsch bewußt präsentieren.

›Hör mal!‹ zischte ich. ›Dieser Typ macht dir ein so

dreckiges Angebot, und du willst trotzdem hierbleiben? Wird es dir nicht ein bißchen mulmig hier?<

Lill schien zu überlegen. ›Es geht nicht darum, ob ich mich fürchte oder ob es mir mulmig wird ...< begann sie, aber ihre Stimme versagte.

›Worum geht es dann?< schoß ich zurück.

Lill schaute mir in die Augen und antwortete: ›Meine Reaktion hat den Kerl überrascht.<

Ich verstand nur noch Bahnhof. ›Wie hast du denn reagiert? Was hast du zu ihm gesagt? Du hast doch nicht etwa eingewilligt?<

›Nein, natürlich nicht. Aber so innerlich ...< Ihre Stimme versagte erneut.

›Innerlich was?< Ich verlangte eine Antwort. ›Woran hast du gedacht?<

›Innerlich ... ich glaube, ich möchte es auch.<

Ich nahm einen langen Zug aus der Flasche. Ich wollte nicht glauben, was ich da soeben gehört hatte. Spöttisch fragte ich: ›Ich möchte hören, was du gesagt hast! Sollen wir hier vielleicht eine Fick-Party veranstalten?<

Lill antwortete nicht. Ich schaute sie ungläubig an. Meine wunderschöne, treue Ehefrau fühlte in ihrem Inneren, daß sie sich mehr wünschte als einen Mann. *Männer*. In der Mehrzahl.

Der blonde Schönling kam jetzt zu mir und legte mir seine Hand auf die Schulter. ›Hör mal, Kumpel, möchtest du nicht dein Weib mit mir und mit ein paar von meinen Freunden teilen? Das wäre richtig anständig von dir.<